

es gibt nur dieses eine Leben

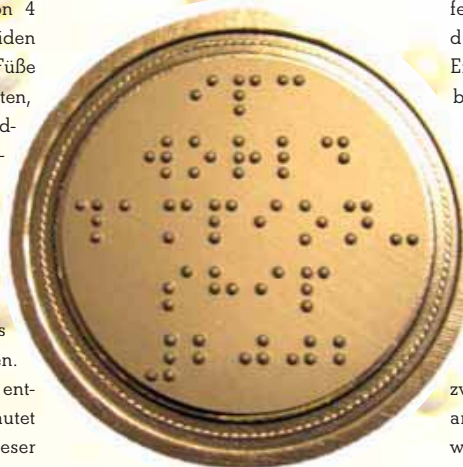
Er heißt Achim Moll, ist Freiburger, 31 Jahre alt und amtierender Radfahrweltmeister im 200-Meter-Sprint.

„Achim Moll? Führt der nicht im Team T-Mobile Seite an Seite mit Jan Ulrich?“ Nein, tatsächlich trennen Ulrich und Moll weit mehr als eine 200 Meter Sprintdistanz. Achim Moll ist fast blind, er besitzt ein restliches Sehvermögen von 4 Prozent und steht dennoch mit beiden Füßen fest im Leben – wenn diese Füße nicht gerade kräftig in die Pedale treten, denn Achim ist leidenschaftlicher Radrennfahrer, seine Heimat ist die Tandemabteilung der RIG-Freiburg.

Mit 19 Jahren erfährt Achim von seiner Krankheit – zufällig – bei der ärztlichen Untersuchung zur Musterung bei der Bundeswehr. „Ich hatte damals einen angerissenen Meniskus und hoffte, ausgemustert zu werden. Dabei wurde die Augengeschichte entdeckt.“ Lebersche Optikusatrophie lautet der medizinische Fachbegriff dieser Krankheit. Eine erblich bedingte Erkrankung der Sehnerven, bei der es zu einem Schwund der Sehnervenfasern kommt.

Bei Achim dauerte es neun Monate, bis er nur noch zu 4 Prozent sehen konnte. „Anfangs bin ich in ein extremes Loch gefallen und haderte ziemlich stark mit mir. Jede Kleinigkeit, die ich übersah, ließ mich explodieren. Das war für mich

schwer und für mein Umfeld bestimmt nicht leicht“, schildert er diese Zeit. Achim muss noch einige Rückschläge in Kauf nehmen, Freundschaften verloren sich sprichwörtlich aus den Augen, es dauert fast zwei Jahre, bis er sich neu orientiert. Er kämpft und besinnt sich auf sein Motto: „Man hat nur ein Leben, also



mach das Beste daraus!“ Das bis dato Beste widerfährt ihm Anfang 2000, und wieder spielt der lädierte Mollsche Meniskus eine erhebliche Rolle, weil der nun endlich operiert werden soll.

Die Krankenschwester, die ihn auf die OP vorbereitet, ist Eva Fünfgeld (Interview auf der nächsten Seite). „Eva mus-

terte meine Oberschenkel und gab ein „Aha, soso“ von sich“, erzählt Moll. Dass sie eine der besten Tandempilotinnen ist, wusste Achim nicht. Eva Fünfgeld redet die ganze Zeit auf Achim ein, berichtet von ihrem Tandemsport und als er schon längst auf dem OP-Tisch liegt, vernimmt er noch immer Eva'sche Wortfetzen wie „Weltmeisterschaften, Medaillen, Paralympische Spiele...“. Er hält sie für verrückt. „Verrückt ist sie bestimmt, im positiven Sinne, und für mich ist Eva letztendlich ein Geschenk des Himmels“, strahlt Moll. Keine acht Wochen nach der geglückten Meniskus-OP gehen Achim und Eva gemeinsam als Mixed-Tandem-Team bei den Deutschen Meisterschaften an den Start und belegen auf Anhieb den zweiten Platz! „Wohlgemerkt, es waren nur zwei Tandems am Start“, erläutert Moll amüsiert. Seither trainiert Achim unentwegt, lernt den im Tandemsport so wichtigen „runden Tritt“, lernt, seinem Piloten zu vertrauen und wird 2003 mit dem Weltmeistertitel im 200-Meter-Sprint belohnt, den er gemeinsam mit seinem Piloten Torsten Goliash erringt: „Als die Nationalhymne erklang, wollte ich nur noch hüpfen und jubeln vor Glück“ beschreibt Moll seine damaligen Gefühle.

Sein anfängliches Hobby wird zum Leistungssport und gekrönt durch die Nominierung für die Paralympischen Spiele 2004 in Athen.

„Beispiellos die Atmosphäre, die bei den Spielen herrschte. 3500 Menschen bejubelten uns und trieben uns zu Höchstleistungen. Leider ging unsere Medaillenhoffnung nicht in Erfüllung.“

Nächtliche Runden in der Tiefgarage

Es reichte „nur“ zum fünften Platz im Zeitfahren, aber die Erinnerung und Erfahrung, bei den Spielen dabei gewesen zu sein, werden Moll unvergesslich bleiben. Wenn er nicht gerade im Sattel sitzt, geht er gerne ins Kino, mixt Cocktails für sich und andere oder hält sich mit Jogging fit. Wenn ihm aber die Decke auf den Kopf fällt, packt Moll sein Tandem und fährt spätnachts einige Runden in der Tiefgarage seines Wohnkomplexes.

„Ich nehme die Umwelt mit den restlichen Sinnen wahr“, so Moll, „und orientiere mich einfach stark nach Gehör und Erinnerung.“

Kai Hockenjos

Mehr Infos über den Behindertensport und unsere Protagonisten in Freiburg:

- Rennmaulwurf@web.de (Achim Moll)
- Eva.fuenfgeld@rigfreiburg.de
- www.rigfreiburg.de
- www.dbs-radsport.de



Fotos: Eva Fünfgeld

Radsprint-Weltmeister Achim Moll

„Yeah, we're crazy!“

Im chilli-Interview: Eva Fünfgeld, erfolgreiche Mountainbikerin und Tandempilotin aus Freiburg



chilli: Du warst in Athen schon zum zweiten Mal als Tandempilotin bei den Paralympics. Wie kommt man als körperlich gesunder Mensch in den Paralympics-Kader?

Fünfgeld: Über Umwege. 1999 behandelte mein damaliger Chef Doktor Lais den blinden Tandemfahrer Manfred Fischer aus Ebringen, der 1992 Bronze bei den Paralympics in Barcelona geholt hatte. Fischer suchte einen neuen Trainingspiloten, ich übernahm den Part und wir fuhren die Europameisterschaften in Frankreich – so war ich in der Gruppe integriert.

chilli: Hattest Du keine Berührungsängste?

Fünfgeld: Ich dachte, ICH sei behindert, so habe ich mich da gefühlt. Man sieht Beinamputierte, die mit ihrer Sportprothese im Rucksack durch die Gegend fahren und diese am Wettkampfplatz anschrauben, andere gehen mit ihrer Prothese zum Fahrrad, schrauben die ab, legen die Prothese neben den Startplatz und fahren weg! Reagiert man mit Mitleid, wird man abgelehnt. Man spricht nicht über das fehlende Bein, sondern wie man etwa die Sattelposition verbessern kann. Jeder wird so angenommen, wie er tatsächlich ist.

chilli: 2000 in Sydney gab es den ersten großen Erfolg.

Fünfgeld: Bundestrainer Adelbert Kromer hat den Kontakt zur sehbehinderten Tandemfahrerinnen Michaela Fuchs aus Berlin hergestellt. Wir holten in Sydney auf Anhieb Silber – ein wunderbares Erlebnis!

chilli: Und in Athen verhinderte ein Sturz eine Medaille.

Fünfgeld: Leider. Wir hatten einen Crash und fielen auf den letzten Platz zurück – eine Katastrophe! Ich hatte den Ellbogen angerissen und Michaela Schürfwunden. Das größte Problem war, dass die Synchronkette zwischen Kettenstrebe und Kettenblatt rutschte. Bei den Paralympics dürfen keine Materialwagen mitfahren, die uns hätten helfen können...

chilli: ...warum das denn nicht?

Eva: Tja, gehandicapt ist eben gehandicapt! Ne doofe Regelung.

Wir würgten die Kette heraus und verloren zwölf Minuten. Ich meinte zur Michi, dass wir nicht zwei Jahre trainierten, um dann auszusteigen. „Also, dann heizen wir jetzt, was geht“, erwiderte sie. Wir brüllten lauthals und motivierten uns ohne Ende. Das war das Highlight, das werde ich nie vergessen – wie wir wieder an das Feld ransprinteten: Die Kanadier auf den vorderen Plätzen erschrecken: „Oh God, the Germans!“ Und wir haben rübergeschrien: „Yeah, we're crazy!“ Zum Schluss kamen wir von 14 gestarteten Teams noch auf den fünften Rang!

chilli: Hat sich Dein Leben durch den Behindertensport verändert?

Eva: Es ist nicht nur der Sport, ich liebe diese Menschen, von denen ich extrem viel gelernt habe, den Menschen so anzunehmen wie er ist, auch mich selbst. Ich habe ein neues Leben gefunden. Kürzlich habe ich den C-Trainerschein gemacht und könnte mir ein Betreuer-Amt bei den Paralympics 2008 in Peking gut vorstellen, sollte ich nicht selbst noch aufs Tandem steigen. Ich wäre dann 40, aber solange Körper und Geist noch mitmachen, bin ich dabei!

Kai Hockenjos: Vielen Dank für das interessante Gespräch.